

SCHWEIZ

Nestlé kauft Eiscrème-Firma

VEVEY – Nestlé übernimmt den griechischen Speiseeis-Hersteller Delta Ice Cream. Deltas Gesamtunternehmenswert liege bei 240 Mio. Euro, teilte Nestlé am Montag mit. Die Firma erwirtschaftete 2004 einen Umsatz von 122 Mio. Euro und betreibt vier Fabriken. Da Delta neben Griechenland auch in Bulgarien, Mazedonien, Rumänien, Serbien und Montenegro führend sei, könne Nestlé die Stellung im wachsenden Speiseeis-Markt in Griechenland und auf dem Balkan erheblich ausweiten. (sda)

Rechtshilfe an Italien zu Parmalat-Pleite genehmigt

LAUSANNE – Die Schweiz kann der Staatsanwaltschaft von Parma weitere Rechtshilfe zu deren Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Parmalat-Skandal übermitteln. Das Bundesgericht hat den Entscheid des Bundesamtes für Justiz (BJ) bestätigt. Nach dem Entscheid aus Lausanne können den italienischen Behörden Unterlagen zu einem Konto bei der Hyposwiss Privatbank in Zürich übermittelt werden. Auf dieses Konto sollen rund 2,8 Mio. Dollar überwiesen worden sein, die im Zusammenhang mit der Vermietung eines Hotelkomplexes auf den Seychellen stehen. (sda)

WTO-Ministerkonferenz: Bescheidenes Resultat

ZÜRICH – Der Wirtschaftsdachverband Economiesuisse hat verhalten auf die Abschlussklärung an der WTO-Ministerkonferenz in Hongkong reagiert. Das Resultat falle bescheiden aus, teilte der Verband am Montag mit. Für die Schweizer Wirtschaft seien die Bereiche Marktzugang für Industriegüter, Dienstleistungen und Handelserleichterungen wichtig. Doch gerade in diesen Gebieten seien kaum Fortschritte erzielt worden, heisst es in einer Mitteilung. Umso wichtiger sei, dass in Genf mit grösstem Engagement weitergearbeitet werde, damit die Doha-Runde bis Ende 2006 zu einem Abschluss gelangen könne, schreibt der Wirtschaftsdachverband. Einziger Lichtblick für Economiesuisse ist die Beibehaltung der Schweizer Formel beim Marktzugang von Industriegütern. (sda)

**Weniger oft, weniger weit und für weniger Geld**

NEUENBURG – Schweizerinnen und Schweizer sind im Jahr 2003 weniger und günstiger gereist. Gefragt waren vor allem Ferien im benachbarten Ausland. Der Anteil jener, die mindestens eine Reise mit Übernachtung unternahmen, blieb zwischen 1998 und 2003 mit 83 Prozent stabil, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) am Montag mitteilte. Allerdings nahm die Anzahl Reisen pro Person von 3,5 auf 3,0 leicht ab. Wegen den Sparanstrengungen in Unternehmen wurden eher kurze Geschäftsreisen innerhalb der Schweiz gebucht. Mehrtägige Trips bei Berufsreisen gingen um 44 Prozent zurück. Das wirkte sich auch auf die Spesenrechnung aus: Durchschnittlich wurden 363 Fr. pro Person bei Geschäftsreisen ausgegeben. Im 1998 waren es noch 451 Fr. gewesen. Auch privat reisten die Schweizer weniger oft. Insbesondere Kurztrips (1 bis 3 Übernachtungen) gingen um 14 Prozent zurück. Dabei löste Deutschland den langjährigen Leader Frankreich als Hauptdestination ab. (sda)

Familie verhindert Erfolg

Studie: Familienunternehmen sind oft weniger rentabel

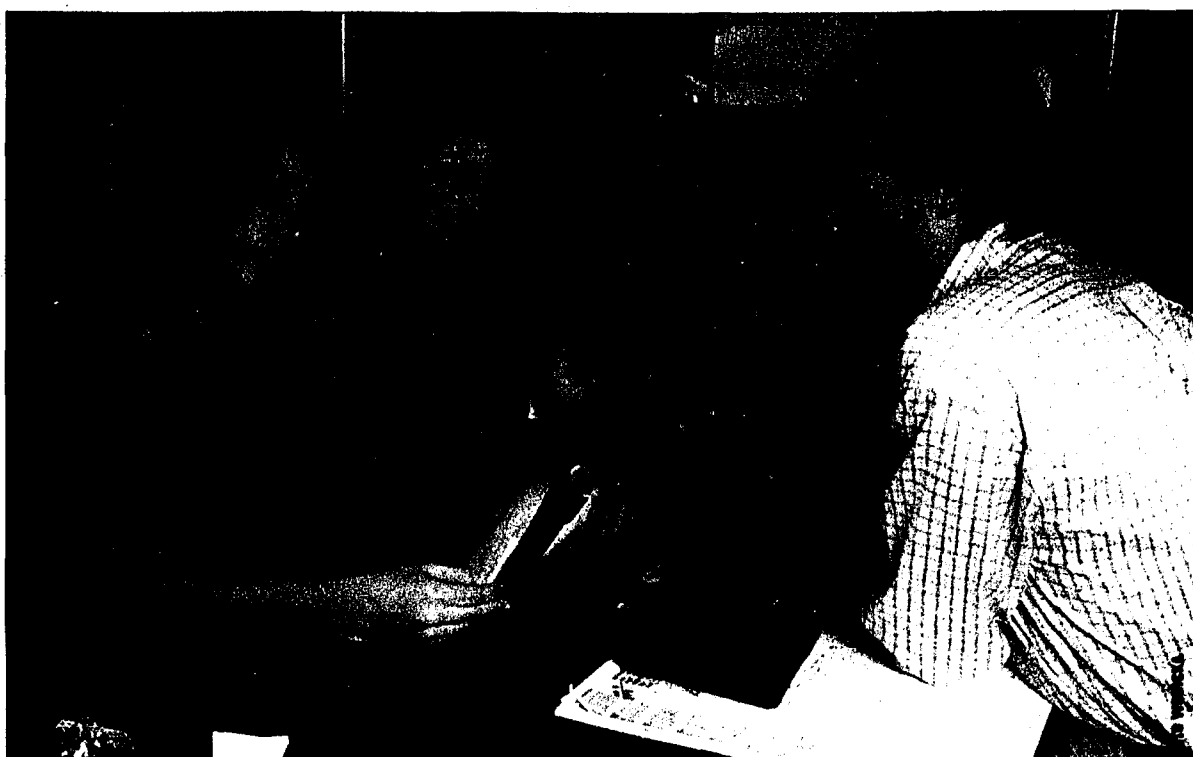
ZÜRICH – Unternehmen im Familienbesitz sind oft weniger rentabel als andere Firmen. Zu Gunsten der Unabhängigkeit verzichteten Familienfirmen häufig auf Gewinndisziplin und Wachstum, heisst es in einer am Montag veröffentlichten Studie.

Gerade bei kleinen Unternehmen mit unter 50 Mitarbeitenden verhindere die starke Kontrolle der Familie oft einen weiteren finanziellen Erfolg, heisst es in der Untersuchung des «Center for Family Business» der Universität St. Gallen im Auftrag des Beratungsunternehmens Ernst & Young.

Auch bei Unternehmen mit 100 und mehr Mitarbeitenden schnitten die Nichtfamilienfirmen in der Studie besser ab als Familienfirmen. Erstere profitierten von grösseren finanziellen Mitteln sowie von professionellen Managern in Schlüsselpositionen. Untersucht wurden insgesamt 960 Unternehmen mit 9 bis 300 Mitarbeitenden.

Schlankere Strukturen

Dagegen zeigten sich die mittleren Familienunternehmen mit 50 bis 99 Mitarbeitenden den Nichtfamilienunternehmen überlegen. Hier



Gerade bei kleinen Unternehmen verhindere die starke Kontrolle der Familie oft einen weiteren finanziellen Erfolg, heisst es in der Untersuchung des «Center for Family Business» der Universität St. Gallen.

dürften sich laut der Studie die oft sehr kosteneffizienten und schlanken Strukturen von Familienfirmen auszeichnen.

Auch in einigen Branchen zeigen sich Familienunternehmen anderen Firmen überlegen: Dies trifft vor allem auf den Detailhandel zu. Ne-

ben der persönlichen Bindung zum Kunden entspreche dieses zyklische Geschäft auch dem viel längerfristigen Horizont von Familienunternehmen besser, meinen die Studienverfasser.

Für die Erzielung einer besseren Rendite auf dem Eigenkapital kön-

ne eine Reduktion des Familieneinflusses entscheidend sein, heisst es in der Studie. Sollten allerdings familienexterne Manager aufgrund kurzfristiger Anreizsysteme raschen Erfolg suchen, kann dagegen auch eine Erhöhung des Familieneinflusses ratsam sein. (sda)

Schweizer verdienen mehr als Nachbarn

Consulting und Telekommunikation als bestbezahlte Branchen

ZOLLIKON – Schweizerinnen und Schweizer sind im Vergleich zu den Arbeitnehmenden in den Nachbarländern Spitzenverdiener. Am höchsten sind die Löhne in der Schweiz in den Bereichen Consulting und Telekommunikation, am tiefsten in medizinischen Berufen, wie eine am Montag veröffentlichte Lohnstudie ergeben hat.

Laut der Online-Lohnstudie der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz liegt in der Schweiz das durchschnittliche Jahreseinkommen von Angestellten ohne Leitungsfunktion bei 42 000 Euro. Dahinter folgen Deutschland mit 35 000 Euro, Grossbritannien mit rund 34 500 Euro und Österreich mit 28 000 Euro. Deutlich niedriger sind die Durchschnittslöhne in Italien und Frankreich mit 22 500 beziehungsweise 20 500 Euro. Bei der Kaufkraft liegt die Schweiz

allerdings nicht mehr vorne. Den 20-Prozent-Vorsprung auf die Durchschnittslöhne in Deutschland stehen nämlich um 28 Prozent höhere Lebenskosten gegenüber. Trotz niedrigerer Steuern und Sozialversicherungsabzügen in der Schweiz sind die deutschen Löhne damit letztlich wohl mehr wert.

Nach Branchen unterschieden

Nach Branchen unterschieden stehen Consulting-Berufe in der Schweiz an der Spitze der Lohnskala. Das Bruttojahreseinkommen ist in diesem Bereich mit 91 000 Franken rund 5000 beziehungsweise 6000 Franken höher als in den Telekommunikationsberufen und den naturwissenschaftlichen Berufen auf den folgenden Plätzen. Am wenigsten wird mit 65 390 Franken in medizinischen Berufen verdient. Die Durchschnittsgehälter wurden auf Grund der Angaben von rund 88 000 Beschäftigten ermittelt. (sda)



Am tiefsten sind die Löhne laut Studie in medizinischen Berufen.

Für junge Erwachsene Jugend-Call-Center in Zürich eröffnet

Zürich – Die Stiftung «work4you» will in eigenen Betrieben neue Arbeitsplätze für junge Erwachsene schaffen. Anfang Dezember wurde in Zürich-Altstetten das erste Jugend-Call-Center eröffnet.

Das Call-Center beschäftigt acht Personen. Es übernimmt Aufgaben einer Telefonzentrale oder Service-line für kleine und mittlere Unternehmen (KMU), bietet aber auch aktives Telefonmarketing an. Für handwerklich orientierte junge Erwachsene plant die gemeinnützige Stiftung einen Schreinerei- und Holzverarbeitungsbetrieb mit 18 Arbeits- und Praktikumsplätzen. Weiter sei ein Gastronomie-Betriebskonzept in Evaluation,

schreibt «work4you» in einem Communiqué vom Montag. Die Praktikanten im Alter von 19 bis 29 Jahren sind gemäss Konzept in der Regel etwa sechs Monate in einem work4you-Betrieb tätig. Die Rekrutierung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem Sozialamt der Stadt Zürich. Die Praktikanten sollen lernen, sich in einer realen Arbeitsumgebung zu bewähren, und erwerben weitere berufliche Qualifikationen. Sie werden für die Zeit nach dem Praktikum begleitet und gecoacht. Die Betriebe werden nach markt- und betriebswirtschaftlichen Grundsätzen mit dem Ziel einer ausgeglichenen Rechnung geführt. Beiträge von Privatpersonen oder privaten Institutionen finanzieren den Aufbau der Infrastruktur. (sda)

Weniger Autoverkäufe Tiefstes Niveau seit 25 Jahren

BERN – Die Schweizer Autokäufer haben in diesem Jahr wenig Erfolg. Falls die Verkäufe im Dezember nicht sehr deutlich anziehen, bleiben die Neuwagenverkäufe auf dem tiefsten Niveau seit der ersten Erhebung 1980.

Die bisher schlechtesten Zahlen wurden 1993 erreicht. Damals wurden knapp 263 000 Neuwagen abgesetzt beziehungsweise immatrikuliert. Doch das auslaufende Jahr könnte noch schlechter ausfallen, wie die Zahlen des Monats November zeigen.

Zwar stiegen die Verkäufe im November um 0,5 Prozent an. Mit 240 000 verkauften Autos seit Anfang Jahr blieb die Branche aber um 3,6 Prozent unter dem Vorjah-

reswert zurück, wie die jüngsten Zahlen der Vereinigung der Schweizer Automobil-Importeure Auto-Schweiz von Montag zeigen.

Um das bisher schlechteste Jahresergebnis von 1993 zu überbieten, müssten heuer noch mindestens 23 000 Autos verkauft werden. Im Dezember 2004 waren es in dieser Periode aber nur 20 500 gewesen.

Nach elf Monaten raufen sich besonders die Autokäufer von italienischen, deutschen, schwedischen und englischen Marken die Haare. Die Verkäufe solcher Wagen gingen deutlich zurück. Weniger Federn mussten französische und japanische Marken lassen. Gar zu legen konnten Autos aus den USA und Korea. (sda)